

(In diesem Aufsatz werden einige anthroposophische Begriffe verwendet, ohne sie zu erläutern, bei Bedarf bitte z.B. bei www.anthrowiki.at nachlesen.)

Verbindung mit Verstorbenen und Totenilfe

Die sogenannten Toten sind viel lebendiger als wir glauben und uns auch viel näher als wir vermuten. Sie leben in unseren Gefühlen, Gedanken und Willensimpulsen. Die Beziehung zu Verstorbenen zu pflegen kann sehr erfüllend und schön sein. Für die spirituelle Entwicklung ist es sehr bedeutend, verlässliche Freunde in der geistigen Welt zu haben.

Im Zeitalter der Bewußtseinsseele und der menschlichen Freiheit läuft das nachtodliche Leben aber nicht mehr von alleine. Wurden die Seelen im Mittelalter nach dem Tod meist wie von alleine von den Engeln abgeholt und durch das weitere nachtodliche Leben geführt, so geschieht das heute nur noch, wenn der Mensch sich den Engeln zuwendet. Geschätzt bis zu 50% der Verstorbenen haben heute Blockaden im nachtodlichen Leben. Diese Seelen finden den Weg in die lichte, durchchristete geistige Welt nicht mehr und landen in Sackgassen, in verstrickten oder unheilvollen Zuständen. In ihrer Not besetzen sie dann andere Menschen, saugen Kraft ab und bewirken geistige, seelische und körperliche Schwierigkeiten und sozialen Streit. Seit vielen Jahren konnte ich beobachten, dass durch die Arbeit mit solchen armen Seelen sich in der Folge Energieblockaden an Orten und in Häusern oder auch Depressionen, Panik, Ängste oder tiefe Trauer in einem besetzten Menschen lösten. Solche Zusammenhänge werden bislang im öffentlichen Bewusstsein unterschätzt. Die gute Nachricht ist: Wir sind dem nicht ausgeliefert. Es ist immer möglich, Verstorbenen zu helfen.

Ich bin seit 1990 mit der Begleitung von Verstorbenen in ihrem nachtodlichen Weg und der Totenilfe beschäftigt. Im Folgenden beschreibe ich häufig auftretende Sackgassen und Krankheiten im nachtodlichen Leben sowie Therapiemöglichkeiten.

Einige Grundbegriffe zum Verständnis der Verstorbenen

Vieles ist im Totenreich ganz anders als in unserer auf die Erde bezogenen Vorstellungswelt:

- Tote leben ineinander und nicht nebeneinander. Um jemanden anderen wahrzunehmen, verwandelt ein Toter sich in diesen. Je nach innerer Kraft, Flexibilität und Empathiefähigkeit kann ein Toter andere Tote wahrnehmen (und erlebt dann Geselligkeit und Wärme) oder nicht wahrnehmen (und erleidet dann Einsamkeit und Kälte). Das gilt auch für die Engelwelt, die die Umgebung der Verstorbenen sind. Ein Toter kann seinen Engel und in Folge weitere Engel nur wahrnehmen, wenn er die Möglichkeit hat, in seinen Engel hineinzuschlüpfen.
- Tote sind viel aktiver und lebendiger als wir Inkarnierten. Eigentlich sind sie die Lebendigen und wir die Toten.
- Wir Inkarnierten erleben uns als Persönlichkeit, als Punkt und sehen auf die Welt, den Umkreis. Dagegen erlebt sich der Tote nach der Läuterungsphase (auch

Kamaloka genannt) im Aufwachen in der geistigen Welt (Devachan) als Umkreiswesen. Der Tote ist das geworden, was wir als Welt erleben, er hat sich umgestülpt. Das bedeutet in der Praxis: Wenn man sich mit den gewohnten Persönlichkeitsvorstellungen ans Totenreich wendet, kommt man nur in die ersten erdverhafteten Seelenbereiche, das eigentliche Totenreich in der geistigen Welt bleibt verborgen.

Was sind die wichtigsten Stationen des nachtodlichen Lebens?

Das nachtodliche Leben wird prägnant auf der Seite des Forums für Sterbekultur beschrieben: <http://www.sterben.ch/index.php?id=353> Ich will hier nur einige zentrale Punkte hervorheben.

Es gibt nicht nur einen Tod, sondern drei Tode mit jeweils unterschiedlichen Ängsten davor:

1. Verlassen des physischen Leibes und damit der Sinneswahrnehmungen. Das ist der bekannte Todesmoment. Hier ist eine Hauptangst, den Boden zu verlieren.
2. Verlassen des Ätherleibes (Gedanken, Erinnerungen, Gefühle) und Eintritt in das Kamaloka (oder Fegfeuer). Hier ist eine Hauptangst, den eigenen Schattenseiten und allem, was man an sich selbst überhaupt nicht mag, zu begegnen.
3. Verlassen des Astralleibes (Anhaftungen) und Eintritt in die geistige Welt oder die Himmel (Devachan). Hier ist eine Hauptangst, sich aufzulösen und die eigene Persönlichkeit bzw. das Ich-Gefühl zu verlieren. Im Weg durch die höheren Sphären des Devachans schlafen viele Seelen ein, da sie nicht genug Ichkraft und Christusverbindung mitbringen, um sich halten zu können, und wachen erst wieder auf dem Weg zur nächsten Inkarnation wieder auf.

Der Tote wird also im Laufe des nachtodlichen Lebens immer größer, weitet sich ins Universum, in die Planetensphären aus und wird zum „Sphärenmenschen“.

Was für uns die physische Umgebung ist, Steine, Pflanzen und Tiere, sind für die Toten die Engelshierarchien, das ist ihre Umgebung. Das ist in alten Kirchen ganz treffend dargestellt. Zur Orientierung in der Engelwelt ist die traditionelle Einteilung in neun Engelshierarchien sehr hilfreich.

Da die Sphärenmenschen sich mit der Welt vereinen, buchstäblich zur Welt werden, haben sie einen starken Willen, die Weltentwicklung voran zu bringen. Oft spezialisieren sie sich für einen bestimmten Zeitraum auf Aufgabengebiete, zum Beispiel Totenhilfe, Medizin, Politik, Technik, Pädagogik, etc. Diese vergeistigten, großen und herrlichen Toten warten darauf, daß wir Erdenmenschen mit ihnen bewußt zusammenarbeiten. Denn sie können ihre Zukunftssehnsucht nur mit uns Erdenmenschen gemeinsam erfüllen.

Rudolf Steiner sagte, dass Tote mehr Kraft in ihren Gedanken und Gefühlen haben als inkarnierte Menschen, da sie nicht durch den Leib gehemmt werden. Und weiter, dass das soziale Heil und die soziale Dreigliederung nur in Zusammenarbeit mit den Toten gehen würde. Ab der sechsten Kulturepoche (ab ca. 3.500 n. Chr.) sei sogar ein Überleben nur noch mit den Toten möglich.

Tote im Seelenleben der Inkarnierten

Die Toten leben in unseren Gefühlen, Willensimpulsen und Gedanken. Verstorbene (und Ungeborene) leben insoweit immer in unserer Aura. Das Unbewußte von der die Psychologie spricht, ist konkret das Totenreich, die Engel und Elementarwesen.

Im Schlafen begegnen wir den Toten und es ist sehr wichtig, was wir ihnen mitbringen, was wir also tagsüber gedacht und gefühlt haben. Rudolf Steiner sagt: Der Mensch ist im Schlaf ein Futtertrog für die Toten.

Fortgeschrittene Tote haben eine freilassende und wohltuende Wirkung. Sie befähigen und beflügeln uns.

Dagegen führen hängengebliebene Tote zu Aggressionen, Depressionen und Krankheit. Bei hängengebliebenen Toten spricht man von Besetzungen.

Die Toten spielen heute in den systemischen Familienaufstellungen eine große Rolle und wurden so glücklicherweise in der Psychotherapie entdeckt.

Wie erleben die Toten uns?

Es ist für viele Verstorbene oft ein sehr schlimmes Erlebnis, wenn geliebte Familienmitglieder den Kontakt zu ihnen abbrechen. Zu meinen, der Tote sei tot und nicht mehr ansprechbar, ist eine furchtbare Zurückweisung und Kontaktabbruch.

Zuwendende spirituelle oder künstlerische Gedanken und Gefühle von inkarnierten Menschen sind für die Toten wie Symphonien und feierliche Feste.

Weiter entwickelte Tote sehen uns in unserer ganzen Realität. Vielleicht sehen sie dann in uns giftige, schwarz ätzende Wolken, denn sie sehen auch die Widersachergeister, die in uns wirken. Dieser Blick eines Toten gleicht dem Blick der Engel, ohne Vorwurf und die karmischen Ursachen verstehend.

Das zentrale Problem unserer Zeit ist der Exkarnationstau

Unzählige Tote bleiben in der nachtodlichen Entwicklung stecken und wirken zerstörerisch im Seelenleben und im sozialen Leben und belasten so die zukünftige Erden- und Menschheitsentwicklung, Materialismus, Egoismus, Unzufriedenheit und Aggression entstehen daraus. Wir ersticken förmlich an den hängengebliebenen Toten. Das ist die eigentliche „Umweltverschmutzung“.

Warum ist das so? Zur Entwicklung der menschlichen Freiheit läßt uns die geistige Welt auch im Tod frei. Die Engel sind da und warten, doch wir müssen den Kontakt zu ihnen aufnehmen. Die Toten können also nur produktiv im Totenreich leben und einen nachtodlichen Weg gehen, wenn sie sich auf Erden darauf vorbereiten und die nötigen Impulse und Erlebnisse mitgenommen haben. Doch das geschieht in unserer Zeit viel zu wenig.

Ich schätze, dass bis zu 50% der Verstorbenen Exkarnationsprobleme haben und Hilfe benötigen. Mit der Hilfe von uns Erdenmenschen können diese Toten ausgleichen, was sie zu Lebzeiten versäumt haben. Warum? Hängengebliebene Tote nehmen ihren Engel und anderen helfende Verstorbene nicht wahr, auch wenn sie von diesen umringt sind. Uns Erdenmenschen nehmen sie aber wahr, da sie uns „näher“ sind. Deshalb können wir, als inkarnierten Menschen, das notwendige Bindeglied sein und sie mit ihrem Engel und anderen helfenden Verstorbenen zusammenbringen.

Die Krankheiten der Toten

In den letzten Jahren traf ich auf viele Varianten von problematischen nachtodlichen Zuständen. Die Diagnose ist für eine zielgerichtete Behandlung wichtig. Die Varianten durchmischen sich in der Praxis natürlich und man könnte noch viel feiner unterscheiden, wie ich es nachfolgend tue.

Erdgebundene Tote

Diese Tote bleiben im Ätherleib stecken und beginnen gar kein Kamaloka, ohne Seelenwachheit haben sie auch keinen Kontakt zu ihren Engeln. Es gibt hier viele verschiedene Varianten:

Ich-bin-nicht-tot-Tote: Diese haben ihren eigenen Tod nicht mitbekommen und sind der Ansicht, dass sie leben. Sie laufen in ihrem Ätherleib in der vertrauten Umgebung umher. Ihr Ätherleib erhält die frühere Form ihres physischen Leibes, an den sie sich erinnern, so dass sie meinen, sie hätten noch ihren physischen Leib. Sie wundern sich nur, dass die anderen Menschen nicht mehr wie früher auf sie reagieren. An diese Frustration gewöhnen sie sich irgendwann, anderes bleibt ja auch nicht übrig. Dieser Fall kann bei plötzlichen oder unbewußten Toden eintreten, zum Beispiel bei einem Unfalltod, Tod in Bewußtlosigkeit oder unter Drogen oder Alkohol.

Ich-bin-tot-Tote: Der Tote meint nun „tot“ zu sein und stellt deshalb seine Ich-Aktivität ein, klappt sein Ich zusammen. Er legt sich in seinen mentalen Sarg und macht einfach nichts mehr, weshalb sich sein Äther- und Astralleib nachtodlich auch nicht weiterentwickeln. Solche Tote, die sich totstellen, erreicht man schlecht, sie reagieren einfach nicht. Oder wenn man sie in Gedanken doch erreicht, werden sie ärgerlich, da sie doch tot seien und nicht mehr angesprochen werden wollen. Dieser Zustand kann die Folge sein von starkem materialistischem Denken kombiniert mit einem angepassten Leben. Es ist eine selbsterfüllende Prophezeiung, sie waren ganz sicher, dass nach dem Tod nichts mehr ist, und das wollen sie jetzt auch erleben.

Sucht-Tote: Diese sind so stark von ihrer Sucht dominiert (z.B. Alkohol, Drogen, Sexsucht etc.), dass sie nichts anderes im Sinn haben und deshalb erdgebunden bleiben. Sie hängen sich oft sofort an inkarnierte Menschen, durch die sie ihre Sucht befriedigen können. So sitzen im Rücken von inkarnierten Alkoholikern oft exkarnierte Alkoholiker, die durch diese hindurchtrinken.

Sich-nicht-Lösen-können-Tote: Der Tote kann sich von seinem Haus, Firma oder Aufgabe nicht lösen und geht deshalb weiter in sein Büro und kümmert sich dort um alles. Oder er lebt weiter in seinem Haus, ärgerlich ist nur, dass dort nun auch andere Menschen wohnen. Oft ist es aber nicht der „ganze“ Verstorbene, sondern nur ein Seelenteil von ihm. Das heißt, ein Teil bleibt erdgebunden, während die anderen Teile einen Stück des nachtodlichen Seelenweges machen aber von dem erdgebunden Teil blockiert werden.

Tote mit verhärtetem Ätherleib: Der Ätherleib ist durch Außeneinflüsse so verhärtet, dass er sich nicht lösen kann. Solche Fälle können durch eine starke Chemotherapie oder andere Medizin entstehen, die zu einer Verklumpung des Ätherleibes führen. Leider werden die nachtodlichen Nebenwirkungen bei der Zulassung von Medikamenten in unserem materialistischen Zeitalter nicht untersucht. Ein ganzheitlicher Ansatz ist in der Medizin aber sehr wichtig. Die nachtodlichen Nebenwirkungen können durch andere Medikamente oder künstlerische oder geistige Tätigkeiten deutlich reduziert werden.

Materialistische Traumwelt-Tote: Unser Vorstellensleben findet im Ätherleib statt. Wenn nach dem Tod der Ätherleib nicht mehr vom physischen Leib gehemmt wird, werden die Vorstellungen realer erlebt, wie auch Träume im Schlaf realer erlebt werden als Vorstellungen im Wachzustand. Das ist für die Traumwelt-Toten eine Verführung. Sie phantasieren sich ein „ideales Leben“ zurecht, eine ideale materielle Welt, wie ewige Partys, großen Reichtum, schöne Frauen oder schnelle Autos. Das alles erleben sie hautnah und schwelgen darin. Von dieser Traumwelt abgelenkt können sie leicht von Ganoven-Verstorbenen (s.u.) benützt und ausgesaugt werden.

Spirituelle Traumwelt-Tote: Die Gefahr in einer Traumwelt zu landen, gibt es auch für spirituelle und religiöse Menschen. Wer zu Lebzeiten seinem Ätherleib starke spirituelle Gedanken eingeprägt hat, findet diese dann auch nach dem Tode, da sich solche Gedanken nachtodlich nicht auflösen. Der Tote sieht dann in seinen eigenen Ätherleib und meint, dass er nun die tatsächliche geistige oder göttliche Welt erlebt und ist damit zufrieden. Doch er verwechselt den Vorstellungskokon seines Ätherleibes mit der tatsächlichen geistigen Welt, was seine nachtodliche Entwicklung blockiert. Das kann geschehen, wenn spirituelle oder religiöse Gedanken dogmatisch und ohne Erleben oder künstlerisches Empfinden wiederholt dem Ätherleib eingeprägt wurden. Ich kenne solche Verstorbene aus allen Religionen oder Weltanschauungen kommend, auch aus der Anthroposophie.

Vagabunden: Diese wissen, dass sie tot sind, haben aber keine Lust in höhere Seelenregionen aufzusteigen, da sie das als zu anstrengend empfinden. Sie haben sich von ihrer Vergangenheit und ihrem Erdenleben getrennt, in dem sie meist starke Verstrickungen hatten und sind von Dämonen und Widersachergeistern stark durchsetzt. Diese Vagabunden besetzten gerne seelisch geschwächte Menschen oder alte verlassene Häuser. Dort breiten sie sich aus und bedienen sich an allem, was sie in die Hände bekommen, zum Beispiel auch an der Kraft von vorbeilaufenden Menschen.

Ganoven: Diese sind ähnlich wie die Vagabunden, sind aber nicht verkommen, sondern haben sich bewußt dafür entschieden, ihre Egoität aufrecht zu erhalten und sich in der erdennahen Ätherwelt und Astralwelt einzurichten. Diese Egoisten haben sich so stark mit ihrer Persönlichkeit identifiziert, dass sie sich abkapseln und ein eigenes Reich außerhalb des normalen geistigen Kosmos bilden wollen. Sie haben aber keine eigene Lebensquelle und müssen wie Vampire die Kräfte anderer benützen. Sie benutzen oft andere Verstorbene als Energielieferanten und sind wie kleine Chefs in den geistigen Mafiasystemen. Sie sind im Erdenleben meist ein Bündnis mit Luzifer und anderen Widersachergeistern eingegangen und haben sich durch Willensentschlüsse und innere Handlungen darauf vorbereitet, ihre Persönlichkeit über den Tod hinaus zu behalten.

Steckengebliebene Kamaloka-Tote

Diese Toten bleiben im Astralleib stecken und können die Verdauungsarbeit des Kamalokas nicht tun. Wegen eingeschränkter Seelenwachheit haben sie keinen oder nur geringen Kontakt zu ihrem Engel. Einige typische Fälle:

Fehlende Selbstliebe: In der Kamalokaphase sollte die Seele alles das verdauen und annehmen, was sie auf Erden nicht angenommen hat. Alle emotionalen Leichen im Keller sollten gehoben werden. Auch wenn die Seele im Kontakt mit ihrem Engel damit begonnen hat, so ist das oft nicht leicht, ist ein langer Prozeß und gelingt nicht vollständig. Oft meint die Seele, dass es ihr gut ginge, kann sich aber nicht weiterentwickeln, da sie bestimmte Gefühle so weit verdrängt hat, dass sie überhaupt nichts davon wahrnimmt. Das hat Folgen: Alle Erlebnisse, von denen die Seele nicht loskommt, die sie nicht vor sich bringen und erlösen kann, drücken sich oftmals seelisch auf die Familienangehörigen durch, die dann als Stellvertreter die ungelösten seelische Blockaden des Toten erleben.

Traumatisierte: Diese hatten so schmerzhaft Erlebnisse, dass ihnen eine Annahme nicht möglich ist, z. B. Täter oder Opfer von Mißhandlungen. An den verdrängten Traumatisierungen des zweiten Weltkrieges (an der Front oder im Bombenhagel) bleiben viele unserer verstorbenen Großeltern hängen.

Besetzte: Oft ist eine Selbstliebe nicht möglich, da der Tote von anderen Toten besetzt ist. Es gibt auch Mehrfachbesetzungen, das heißt, der Besetzer eines Toten ist auch besetzt.

Verantwortliche: Diese starben plötzlich, hatten keine Ablösephase für ihre menschlichen Bindungen und stehen vor dem Problem, wie sie jetzt als Tote ihrer Verantwortung gerecht werden können (z.B. Mutter von kleinen Kindern, Ehepartner).

Religiöse Eiferer: Diese haben eine solche Angst vor der Hölle, dem Teufel und der Strafe Gottes, dass sie darin erstarren.

Selbstmörder: Diese haben nur ihren Körper verloren, ansonsten hat sich normalerweise nichts verbessert, sie werden weiterhin von ihren Gefühlen gequält, die sich zum Suizid brachten. Selbstmörder bleiben oftmals lange in ihrem Zustand hängen, denn durch den Selbstmord haben sie sich von der geistigen Welt abgewandt. Insoweit sind Selbstmörder eine potentielle seelische Gefahrenquelle für die Angehörigen und bedürfen besonderer Aufmerksamkeit.

Verirrte Devachan-Tote

Diese Tote haben keinen Kontakt zu Christus und den durchchristeten Engeln und verbinden sich stattdessen mit Widerstandsgeistern bzw. gefallenen Engeln

Häufig ist, dass Tote nach dem Kamaloka im in der geistigen Welt einschlafen aufgrund ungenügender Ich-Kraft, mangelnder Christusverbindung und fehlender spiritueller Gedanken und Empfindungen aus dem letzten Erdenleben. Das Devachan läuft dann unbewußt, die Engel müssen alles alleine machen. Das ist aber kein Problem, da der nachtodliche Weg ordnungsgemäß verläuft und altes Karma aufgearbeitet und neues Karma gebildet wird für die zukünftigen Inkarnationen.

Es gibt in der geistigen Welt aber zahlreiche Sackgassen, die im Wesentlichen darin bestehen, dass sich eine Seele zu intensiv mit Widersachergeistern, das heißt gefallenen Engeln in der traditionellen christlichen Ausdrucksweise, verbunden hat. In der Anthroposophie werden vier große Gruppe unterschieden: Luzifer, Ahriman, Asuras und Sorat. In jedem Falle wird damit die nachtodliche Entwicklung unterbrochen.

Wirkungen von Totenbesetzungen:

Typische Folgen von einem Hereinwirken steckengebliebener Verstorbener sind:

- Seelische Störungen: Ängste, Depression, Panikattacken, Belastungen, etc.
- Plötzliche Verhaltensänderungen
- Krankheiten
- Streit im Sozialen
- Ungemütliche Orte und Häuser, Spuk
- blockierte Landschaftsenergien
- etc.

Eine Totenbesetzung kann Ursache oder nur Verstärkung sein. Wenn ein ungelöstes Problem in der Seele lebt, fühlen sich Verstorbene mit demselben Problem gerne angezogen und setzen sich verstärkend darauf. Diese Verstorbenen sind aber nicht die Ursache, das heißt auch nach einer Erlösung dieser Verstorbenen besteht das Problem weiter und kann erneut entsprechende Verstorbene anziehen. Hier reicht also die Totenhilfe nicht, ist aber meist als erster Schritt nötig, da die Toten das eigentliche Problem verdecken.

Bei jedem Problem sollte man also zunächst untersuchen, welchen Einfluß Tote haben. Eine Untersuchung ist nach meiner Erfahrung immer notwendig bei seelischen Erkrankungen oder wenn in der Familie jemand sich selbst umgebracht hat oder als psychiatrischer Fall gestorben ist.

Die Erfahrung zeigt, dass es nur zwei Gründe für eine Besetzung gibt:

1. Man hat ein eigenes Resonanzfeld, das den Toten anzieht – er macht eigentlich nur deutlich, was man selbst bearbeiten sollte.
2. Man will dem Toten helfen, die Besetzung ist eigentlich eine liebevolle Aufnahme, wobei der Helfer oftmals überfordert ist. Dies ist oft innerhalb der Familie oder bei kleinen Kindern der Fall.

Nicht alles ist eine Totenbesetzung. Ähnliche Symptome können zum Beispiel auftreten durch:

- ungelöstes altes Karma: diese abgespaltenen Seelenteile aus früheren Inkarnationen können wie fremde Seelen wirken, wenn sie erlöst und integriert werden wollen,
- Glaubenssätze und unverdaute Verletzungen aus dieser Inkarnation,
- kollektives Karma oder kollektive Glaubenssätze, es geht nicht immer nur um individuelle Themen,
- seelische Besetzungen durch inkarnierte Menschen, zum Beispiel durch einen dominanten Vater oder Mutter oder in verwickelten Mann-Frau-Beziehungen,
- ungelöste Themen des kollektiven Seelenfeldes einer Familie,
- abgespaltene Teile anderer Seelen, das kann oft nicht von einem „ganzen“ Toten unterschieden werden.
- energetische Störungen des Wohnortes,
- etc.

Möglichkeiten der Totenhilfe:

Nach meiner Erfahrung kann man jedem Toten innerhalb überschaubarer Zeit helfen, wenn die dafür notwendigen Fähigkeiten vorhanden sind. Insoweit kann auch jede Fremdbesetzung gelöst werden

Wenn die Besetzung aufgrund einer liebevollen Aufnahme stattgefunden hat, reicht die Totenhilfe meist aus, um das Problem zu lösen.

Bei einer Besetzung aufgrund eines eigenen Resonanzfeldes ist die Lösung der Fremdbesetzung mit dem Reinigen einer Wunde vergleichbar. Damit kann die Wunde überhaupt heilen, für die Heilung sind aber weitere langfristige Prozesse notwendig.

Generelle Schritte der Totenhilfe:

- Sich selbst gedanklich und gefühlsmäßig Öffnen gegenüber den Toten. Die Toten wollen Kontakt und Beachtung. Sie wollen angesprochen werden. Warme Gedanken an die Toten ist für diese Seelennahrung.
- Das Vorlesen von spirituellen Texten ist für die Toten eine Orientierungshilfe in der geistigen Welt, wenn sie sich darauf selbst nicht ausreichend vorbereitet haben.
- Sehr wirksam ist, Tote zu Meditationen, Gottesdiensten oder anderen spirituellen Handlungen extra einzuladen.
- Die Harmonie in sozialen Beziehungen und im Seelenleben, freilassende Sprache und Bewegungen führt auch zu einer Befreiung der Toten.
- Die Lebensrückschau im Kamaloka kann durch Sprechen mit Freunden und Familie über das vergangene Leben, Lesen von Briefen und Erinnerungen oder Ansehen von alten Fotos unterstützt werden. Wichtig ist dabei, nicht abstrakt zu bleiben, sondern auf die Empfindungsebene zu kommen, damit der Tote mitmachen kann. Ein nüchternes,

wohlwollendes Bedenken der Stärken und Fehler hilft der Selbsterkenntnis, Verherrlichung stört dagegen das Kamaloka.

- Da die Toten an der Weltentwicklung mitwirken wollen, ist es gut, diese bei konkreten Tätigkeiten einzuladen (z.B. vor einer Unterrichtsstunde, vor einer Behandlung, beim Schreiben eines Aufsatzes, etc.). Die Wirkungen sind oft frappierend.

Spezielle therapeutische Hilfen:

- Manchmal brauchen neu Verstorbene eine Orientierung, z.B. daß sie tot sind, wo sie sich befinden und wie es in der geistigen Welt weitergeht. Wichtig ist dabei ihnen die Grundbereiche der geistigen Welt zu zeigen und ihnen Vision und Lust auf die geistige Welt mitzugeben.

- Wenn der Tote seine Engel nicht erlebt, dann ist seine nachtodliche Entwicklung blockiert. In diesem Fall geht es darum, ihm seinen Engel zu zeigen. Notfalls kann man ihm auch den eigenen Engel zeigen, damit er versteht, was ein Engel überhaupt ist und dann besser den eigenen Engel finden kann.

- Grundsätzlich wird jeder neue Tote von anderen Toten empfangen und begleitet. Das sind oft früher verstorbene Familienangehörige. Wenn der Tote diese nicht erleben kann, ist es wichtig, ihn mit diesen zu verbinden.

- Ein individuelles Therapiesgespräch beginnt mit Kontakt- und Vertrauensaufbau: Wie ist Dein Zustand? Was ist das Problem? Zeige mir das, was Du nicht erträgst? etc. Dann ist wichtig, Zeuge zu werden und den Toten dadurch zu unterstützen, das bisher verdrängte anzusehen. Man kann oft einen therapeutischen Prozess mit dem Toten machen, der genauso abläuft wie Seelenarbeit mit inkarnierten Menschen.

- Man braucht aber nicht alles selbst machen. Sehr hilfreich ist die Bitte an die Engelwelt, einen Toten zu erlösen und in einen Zustand zu bringen, in dem er sich weiterentwickeln kann. Diese Bitte sollte mit einem Gebet unterstützt werden. Man kann sich neben den Engeln zusätzlich an Sphärenmenschen wenden, die auf Totenhilfe spezialisiert sind und in der Regel kommen, wenn sie dazu eingeladen sind und etwas bewirken können.

- Bei Ganoven-Toten, die sich nicht helfen lassen wollen, aber andere belästigen, ist notfalls eine harte Hand notwendig. Es ist möglich, eine Seele zwangsweise ins Kamaloka zu versetzen, sie verliert dabei das Bewußtsein, die Engel arbeiten an ihr und irgendwann wacht sie wieder auf. Das ist natürlich deutlich schwerer als die anderen oben skizzierten Schritte.

- Viele Menschen werden sich mit der hier skizzierten Toten-Hilfe überfordert fühlen, da sie sich unsicher gegenüber den Toten fühlen oder ungeübt bei therapeutischer Arbeit. Man muss auch realistisch bleiben, was man selbst kann. Aber auch kleine und ungenügende Schritte haben ihre positive Wirkung. Bei all diesen Aktionen geht es auch weniger darum, was man tut, sondern mehr wie man es tut, mit welcher Motivation, Überzeugung und Kraft.